

den Mohamedanern u. der Protestanten, ja sogar II. 17.
der Erde, denn es ist der, X in uns der von allen
gefunden werden kann.

In dieser zuströmenden Wärme, werden wir
zum ersten Mal gewahr was Liebe ist. Die all-
gemeine M. Liebe ist in der letzter Zeit ein tri-
aler Ausdruck geworden. die M. können sie noch
gar nicht ahnen, viel weniger verstehen. Wenn
der Es. einen Abguss von dieser Liebe auffangen
will, dann muss er sich umfassen fühlen
von jener Wärme u. zu gleicher Zeit in tiefer
Demut zu sich selbst sagen: Ich weiss noch
nichts von allgemeiner M. Liebe, ich muss
noch erst anfangen, sie zu lernen

B. (andere Handschrift.)

Umfassen wir einmal in wenig Worten das
Leben des M. von seiner Geburt bis zum Tode u. früheren
war uns vor Augen all das, was der M. selber während seines
Lebens o. muss u. dasjenige, was er schon o. mit zur Welt
bringt. Drei Dinge sind es die der M. bei seinem Eintritt
in die Welt nicht gleich mitbringt, die er sich erst im
Laufe seines Lebens aneignen muss. Während der reifen-
baren M. seine Organe gleich fertig mitbringt, seine
Augen z. B. durch die er seine Umgebung wahrnimmt,
seine Ohren usw. Die drei Dinge aber, die er selbst o.
muss sind gehen, Begreifen u. Sprechen.

Weshalb kann der M. noch nicht gehen, wenn er geboren
wird? Weil er sein Gleichgewicht noch nicht finden
kann; er muss es erst suchen u. sich in sein Verhält-
nis zu der ihn umringenden Natur bringen. Er
schwankt da lange hin u. her u. sieht nach einem
Stützpunkt, den er so schnell nicht finden kann.
Sobald er ihn gefunden hat, kann der M. stehen u.
findet auch seinen Weg allein.

Das zweite, was er sich aneignen muss, ist das
Begreifen, das führt zum Denken - u. durch das Denken
kommt man zur Wahrheit. Das dritte ist die Sprache,
durch die er seine Gedanken u. Gefühle sein eigenes
Lernenleben u. die Welt austauschen lassen kann.
Wenn wir dieses Bild als Synabotum auf die

wunderbar schöner Worte & anwenden, die er II 18.
zu seinen Jüngern aus der es. Weisheit heraus sprach
u. das da heißen: Ich bin der Weg, die Wahrheit u.
das Leben - so werden wir finden, dass diese Worte sich
auf die es. u. des. m. beziehen.

Im Anfang geht es uns mit unserer Medit. ebenso,
wie es dem Kinde geht, das erst lernen muss zu gehen;
wir schwanken hin u. her, irren bald recht, bald
links ab mit unseren Gedanken, bis wir endlich den
nötigen Rhythmus u. Sammelung, unser Schwerpunkt
gefunden haben, der uns das Gleichgewicht gibt auf
dem Wege den X uns gehen heisst u. der Er selbst ist.
Jeder Sch. soll diesen Weg gehen der X selber ist, der
selbst will unser Führen sein, in ihm sollen wir
unseren Schwerpunkt suchen, durch ihn unser Gleich-
gewicht finden, damit wir auf seinem Wege stehen
können.

In alten vorchristlichen Zeiten bedürfte der
Schüler eines Führers, der ihn in der Medit. hilfreich
zur Seite stand. Seitdem der X auf der Erde
gewandelt ist, hat er seine Kraft in der Erden-
atmosphäre zurückgelassen, damit wir uns
mit ihr erfüllen können, wenn wir uns ihr
öffnen.

Es soll weiter unsere Medit. zu einem reinen
Denken werden, damit die Wahrheit durch unser
Wort zum Leben werde, das wir ausströmen sollen
über unsere Auitan.

Hat der Schüler nach längerer Übungszeit
seinen Weg gefunden ohne zu schwanken nach
rechts od. links, so wird er zu einem inneren
Erlebnis kommen, wenn er sich die erste Strophe
seiner Morgenmedit. versenkt: In der reinen
Sprache des Lichtes erglänzt die Gottheit der Welt.

Er wird das Erlebnis empfinden als etwas was
sich in Worten nicht ausdrücken lässt. Ein Wärme-
strom, ein Licht von Osten her wird ihn durch-
strömen; in seinem Innern wird ein Ton er-
klingen, der ihn früher lässt, dass er mit dem
Lichte der Gottheit verbunden ist.

Zeigen wir weiter auf in unserer O., so
tritt wieder eine neue Erfahrung an uns heran,
wenn wir die zweite Strophe meditieren:

„In der reinen Liebe zu allen Wesen, enthüllt II 19.
die göttlichkeit unserer Seele.“ Jetzt werden wir
aus dem Licht u. dem Ton heraus, der aus dem
Osten zu uns herüberleuchtet, einen Namen verneh-
men, der wir nicht aussprechen vermögen, einen
Namen, bei dem die Seele erschauert u. von dem
wir fühlen: Das ist der Name Gottes. gleichzei-
tig wird uns durchwachen ein Strom von unbe-
schreiblichen Kälte, verbunden mit dem Gefühl
der Verlassenheit, der Einsamkeit. Dieser Name
wird unser Innerstes durchfluten u. wir werden
wissen, dass er dieser Name ist. Dieses Erlebnis
führt uns zur Erkenntnis der Wahrheit u. wir sind
da angelangt, wo sich u. uns entscheidet, wo wir
wissen können, ob das, was wir erschauen, Wahr-
heit od. Trugbild ist. Alles was der M. vor diesem
Erlebnis der Tönen, klopfen, od. sonstigen Erschei-
nungen aus der phys. Welt gehört zu haben glaubte,
all das ist nicht die Wahrheit gewesen - so weiß
er jetzt. Es war abnorm od. künstlich, die ihm
mit ihrem Schein umgibt haben. Wir sollen
deshalb streng solche Erlebnisse an Tönen etc.
die uns aus der phys. Welt zu kommen, von
uns abweisen, denn wir wissen jetzt, dass wir
nicht eher die wahrhaftigen Erscheinungen
erleben können, ehe wir nicht den warmen Strom,
der aus dem Osten sich in unsere Seele ergießt, emp-
finden u. ehe wir nicht die es. Kälte u. das Gefühl
der Verlassenheit durchlebt haben, der in unserem
Inneren den Namen des Gottes erklingen lässt.

Betrachten wir noch einmal die Worte: „In
der reinen Liebe“ usw. Diese reine „Liebe üben“ hat
ja die x. lichen Kräfte zu ihren Lieblingspflichten
sich auserkoren. Viel wird dieser Spruch aller-
dings von x. in der Mund genommen, aber wenig
wird in allgemeineren danach gehandelt.
Liebt ist es ja auch nicht, wenn man seine
ganze Konsequenz ermessen. Bedenken wir
einmal, was es heißt: Liebe haben zu allen
Wesen: Liebe spenden ohne Erwartung der
gegenseitigen, ohne Anerkennung, ohne Belohnung
zu fordern - denn unser Ideal soll sein!

Wir wollen den M. lieben, weil er M. ist! "Wie II 20.
hoch muss den M. in seiner O. stehen, damit er
solchen Mächtigkeiten fähig ist." Können wir
uns zu dieser Selbstlosigkeit erziehen, allein M. zu
lieben wie uns selbst, durch die Gebote u. Dogmen
der Kirche od. durch den Zwang eines moralischen
Gesetzes? Ist es nicht viel fruchtbarer für die
Seele, wenn sie ohne jeglichen Zwang diese hohe
Tugend in sich zur Blüte bringt! Im der Detali-
gung dieser Lehre & kann auch ein Hindu od. ein
Mohamedaner, ein Parser, ein Katholik, ein Protes-
stant, ein Jude, ja selbst ein Ketzer, ein Asozialer
& sein, auch ohne Zugehörigkeit zur & lichen Kirche.
U. auch wir lernen in unseren Medit., dass in
ihnen verborgen liegt der Weg, der & uns gezeigt
hat u. den er selber ist:
Ich bin der Weg, die Wahrheit u. das Leben.

Berlin 5 nov 1910

Dasjenige, was gestern gesagt worden ist über
das unaussprechliche Wort, das in der Medit.
gehört wird, u. dass die Richtung nach
den Osten angibt, das sollen wir uns nicht
verstellen als etwgs, das einen Laut darstellt, der
mit m. lichen Sprache etwas gemeinsam hätte.
Das was man als Vokale, als artikulierte
Lauten daran hört, ist eben dasjenige, was man
von sich aus in ihm hineingelegt hat. Nichts
von alledies was in O. gesehen od. gehört wird,
keine Laut, keine Farbe, hat etwas mit dem
Dingen dieser physischen Welt gemeinsam.
Schauen wir jetzt z. B. eine rote Farbe, dann
ist die Farbe etwas, das zu uns gehört u. zwar
stellt sie dasjenige dar, was wir selber noch
nicht sind. Rot in O. bedeutet Liebe: wenn
wir also rot schauen, bedeutet das, dass wir
die Liebe noch nicht in uns ausgebildet
haben. - Während wir meditieren, erheben wir
uns bewusst od. unbewusst in O. als ob wir